

Zitierhinweis

Lützel Schwab, Ralf: Rezension über: Hervé Oudart, Robert d'Arbrissel ermite et prédicateur, Spoleto: Centro Italiano di studi sull'alto Medioevo, 2010, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 91 (2011), S. 494-495, DOI: 10.15463/rec.1189731641



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

zufassen, sondern darüber hinaus auch Perspektiven für weitere Forschungen zu eröffnen. Summa summarum: ein wichtiger Band, der Vita und Opera Gregors mustergültig erschließt und auf den die Forschung zukünftig mit Gewinn zurückgreifen dürfte. Der *Enciclopedia Gregoriana* ist trotz des exorbitanten Preises weite Verbreitung zu wünschen. Ralf Lützel Schwab

Hervé Oudart, Robert d'Arbrissel ermite et prédicateur, Istituzione e società 14, Spoleto (Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo) 2010, XXXIII, 501 S., ISBN 978-88-7988-423-5, € 56. – Jacques Dalarun prägte mit seinen Arbeiten zu Robert d'Arbrissel maßgeblich das Bild des Wanderpredigers und Gründers der Gemeinschaft von Fontevrault in der jüngeren Forschung. Mit Blick auf die existierenden Robert-Viten bemerkte er pointiert: „Eine mittelalterliche Vita scheint eine bestimmte Person zunächst ganz deutlich zu zeigen; analysiert man sie jedoch genauer, ist sie die radikalste Verneinung des Individuums.“ (Dalarun, Erotik und Enthaltsamkeit, Frankfurt/M. 1987, S. 114). Und tatsächlich waren es weder Roberts Persönlichkeit, noch seine Spiritualität, mit denen sich die Forschung der letzten beiden Jahrzehnte vornehmlich befasste. Man richtete den Blick vielmehr auf die institutionelle Verfasstheit seiner Gründung in Fontevrault, in der ab 1115 eine Frauen- neben einer Männergemeinschaft existierte, wobei die Männer einer Äbtissin unterstellt waren. Vorliegende Monographie wählt einen anderen Zugang. Ausgehend von der Prämisse, Roberts Werdegang sei immer und überall vom eremitischen Element geprägt gewesen, wird diese Art der Existenz minutiös nachverfolgt. Grundlage der Ausführungen bildet dabei die *Historia magistri Roberti fundatoris Fontis Ebraudi* aus der Feder des Baudri von Bourgueil, ein Text, wohl 1116 entstanden, der in der Forschung keinen guten Leumund besitzt und der durch vorliegende Untersuchung rehabilitiert werden soll. Relativiert werden damit zugleich die Aussagen der zweiten, zeitgleich entstandenen Vita, dem *Supplementum*. Die Untersuchung zerfällt in zwei große Abschnitte, behandelt im ersten Teil die Lebensphase von der Geburt Roberts um 1046 bis ins Jahr 1095/96 mit den ersten eremitischen Erfahrungen im Wald von Craon, und richtet den Blick im zweiten Teil auf die Erfahrungen nach dem Verlassen der dortigen Kanonikergemeinschaft bis zu seinem Tod 1116. Methodisch wird der Weg der Detailanalyse beschritten: die Aussagen Baudris werden mit denjenigen zeitgenössischer juristischer und hagiographischer Quellen konfrontiert. Im Grunde kann die gesamte Monographie daher als ausführlicher Kommentar der Robert-Vita des Baudri von Bourgueil gelesen werden. In den vergleichenden Blick geraten zum einen der lokale Adel und die hohe Geistlichkeit, zum anderen die zeitgleich agierenden Eremiten wie Stephan von Muret, Stephan von Obazine oder Bernhard von Tiron. Dieses Vorgehen überzeugt durch-

aus, doch eignet der detailverliebten Interpretation des in Kleinstabschnitten zerlegten Baudri-Textes mitunter der Charme einer überaus bemühten Seminararbeit. Zu Recht wird dem Bedeutungsgehalt einzelner Worte bzw. Formulierungen große Beachtung geschenkt, doch fragt man sich mitunter, weshalb zu deren Interpretation vor allem (spät)antike und frühmittelalterliche Texte herangezogen wurden. Weshalb verzichtete man auf die ausgesprochen aussagekräftigen Lexika bzw. Wörterbücher des hohen Mittelalters? Die Werke des Papias, Remigius von Auxerre und vor allem Osberns von Gloucester hätten sich angeboten. Ratlos macht auch der Blick auf die Bibliographie, in der auf nahezu sämtliche deutschen Titel zu den Eremitengemeinschaften des 11. und 12. Jh. verzichtet wurde. Stark ist die Arbeit immer dann, wenn biblischen Vorbilder für das im hagiographischen Text Dargestellte zu benennen und zu erläutern sind. Deutlich wird, wie gekonnt mit biblischen Zitaten oder Assoziationen gespielt wird und weshalb Robert – dem Ideal der *imitatio Christi* verpflichtet – Zeit seines Lebens auf den Abtstitel verzichtete und denjenigen des *magister* favorisierte. Der wohl größte Verdienst der Arbeit besteht darin, den Widerspruch zwischen beiden Viten im Bereich der institutionellen Verfasstheit von Fontevault wenn nicht ganz aufgelöst, so doch relativiert zu haben. Sprachliche Analyse und der Blick auf andere Quellengattungen wie Klosterchartulare mit ihrem Korrektivpotential verdeutlichen in der Tat, dass Baudris Text in weiten Teilen glaubwürdig ist und er das harsche Verdikt, mit dem er in den vergangenen Jahrzehnten verurteilt wurde, nicht verdient hat.

Ralf Lützelshwab

Thomas Gregor Wagner, Die Seuchen der Kreuzzüge. Krankheit und Krankenpflege auf den bewaffneten Pilgerfahrten ins Heilige Land, Würzburger medizinhistorische Forschungen. Beiheft 7, Würzburg (Königshausen & Neumann) 2009, 330 S., ISBN 978-3-8260-4073-3, € 48. – Am 8. September 1227 brach der deutsche Kaiser Friedrich II. nach mehrmaligem Mahnen Papst Gregors IX., sein Kreuzzugsgelöbnis endlich zu erfüllen, mit seiner Flotte von der Hafenstadt Brindisi in Apulien zur bewaffneten Pilgerfahrt auf. In Otranto endete der Kreuzzug dann, da innerhalb der kaiserlichen Truppen eine verheerende Seuche ausgebrochen war. Auch der Kaiser hatte sich angesteckt, begab sich in der Hoffnung auf Genesung unverzüglich zu den heißen Quellen von Pozzuoli und wurde daraufhin vom Papst mit dem Bann belegt – ein Beispiel, wie Seuchen politische und geschichtliche Verläufe beeinflussen können. Dem Aufruf des Konzils von Clermont (1095) folgend, machten sich über zwei Jahrhunderte hinweg riesige Heereszüge auf den Weg zur Befreiung Jerusalems, das jedoch nur ein Bruchteil der bewaffneten Pilger wirklich erreichte. Für die immensen Verluste unter den Kreuzfahrern – nach heutigen Schätzungen über-